

Neue Perikopen.

Von Kaplan Friedrich Lehner, Karvinná.

Ich glaube, jeder von uns empfindet das Bedürfnis nach neuen Perikopen. Namentlich Prediger, die schon längere Zeit in einer Gemeinde wirken, spüren den Mangel an neuen Perikopen besonders stark. Bringt ein Prediger bei der heutigen, aufreibenden Seelsorge noch die Zeit auf, Reihenpredigten auszuarbeiten, dann geht es noch. Wehe dem Priester aber, der auf die heutige Predigtliteratur angewiesen ist, die, mit wenigen rühmlichen Ausnahmen, nicht gerade auf der Höhe steht. Die Perikopen geben keine neuen Anregungen mehr, der Prediger predigt sich aus, verliert die Lust am Predigen und die Predigt verliert den Schwung. Viele Wahrheiten behandelt der Prediger jahraus, jahrein nicht, weil die Perikope dazu nicht anregt. Kein Wunder, wenn dann in manchen Gemeinden Unwissenheit über manche wichtige Wahrheiten herrscht.

Aber auch unsere Zuhörer würden die Verlesung und Behandlung anderer Perikopen mit Freuden begrüßen. Pfarrer Berghoff wurde zur Herausgabe seines Werkes „Ein Gang durchs Evangelium“ von seinen Ministranten angeregt. Sie baten ihn einmal, er möchte doch etwas über Christus predigen. Als er erwiderte, daß er dies ja jeden Sonntag tue, antworteten sie ihm, er möchte ihnen auch noch das Andere erzählen, das in den Evangelien von Christus steht. Er überlegte sich die Sache, begann mit solchen Predigten und hielt sie an allen Orten mit großem Erfolg. Die Predigten gab er dann in Druck und ich hielt mich an sein Werk und hatte in meiner Gemeinde ebenfalls großen Erfolg. Die Leute kamen, mir für diese Predigten besonders zu danken. Es war etwas Neues, schon lange nicht mehr Gehörtes. Dazu kam noch die Einfachheit und Frische der evangelischen Berichte, die so anziehend wirkt.

Ein weiterer Beweis für die Sehnsucht der Gläubigen nach dem ganzen Evangelium ist das rege Interesse für die in letzter Zeit erschienenen Christus-Bücher: Bartmann, Kreuser, Papini, Förster, Saitschik. Sie wollen den ganzen Christus kennen lernen. Die 712 Verse der Evangelienperikopen, die verlesen werden, sind ihnen zu wenig.

Fordert nicht auch Christus selbst dazu auf: „Prediget das Evangelium?“ Zwar sind hier nicht die Evan-

geliumbücher gemeint, aber alles, was er gelehrt und gewirkt hat. Quelle zur Erkenntnis dessen sind aber die Evangelien. Ferner sagt er: „Forschet in den Schriften, sie geben Zeugnis von mir.“

Papst Benedikt XV. hat in seinem Rundschreiben im Jahre 1917 „*Humani generis*“ als Hauptaufgabe nach dem Beispiele des heiligen Paulus die Vermittlung der *cognitio Christi ad vivendum et credendum* aufgestellt. Ein Jahr darauf haben die deutschen Bischöfe auf der Bischofskonferenz in Fulda erklärt, die Predigt müsse wieder christozentrisch werden.

In den ersten christlichen Zeiten nahm das Evangelium im Lehrgottesdienst eine hervorragende Stellung ein. Es schien den Gläubigen, als erscheine Christus und als spräche Christus selbst zu ihnen und sie standen daher auf.

Es blieb dem Bischof überlassen, welchen Text er behandeln wollte. Allmählich entstand ein gewisser Kanon von Perikopen. Aus den Homilien des heiligen Chrysostomus ist dies schon zu ersehen. Die Griechen hatten schon in alten Zeiten ihr Synaxarion, Evangelienbuch für Sonn- und Feiertage, und ihr Menologion für die Festtage. In der lateinischen Kirche finden wir die ersten Spuren beim heiligen Augustinus in seinem Traktat über den Johannes-Prolog. Er spricht dort von *certainae ex evangelio lectiones recitandae, quae sunt annuae*.

In der Zeit von 400—500 entwickeln sich die Comes-Bücher, das älteste von Hieronymus (gestorben 420). An der Gestaltung der heutigen Perikopen arbeiteten Papst Damasus, Hieronymus, Leo und Gregor der Große.

Der römische Comes kam nach Deutschland unter Karl dem Großen. Die „Karolingische Handschrift“, das Evangelienverzeichnis der Pfalzkapelle enthält 300 Perikopennummern. Zuerst entwickelten sich die Perikopen der Oster- und Leidenswoche, zuletzt der Sonntage nach Pfingsten.

Die Festlegung gewisser Perikopen war sicher gut, damit Einheit herrsche, damit dem Priester die Arbeit erleichtert werde, aber wir müssen bedenken, daß in alten Zeiten viel öfter gepredigt wurde: In der Fastenzeit, Stationsfasttagen, Vigiltagen, Märtyrerfesten, Oster- und Pfingstwoche . . . u. a. Das beweisen auch die ältesten Homilarien. Im ausgehenden Mittelalter waren für jede Woche auch noch am Mittwoch und Freitag eigene Perikopen aus dem Evangelium und Episteln. In diesen genannten Zeiten war es also nicht schwer, das Leben

und die Lehre Christi insgesamt darzustellen. Heute sind wir nur auf die Sonntagsperikopen angewiesen.

Wäre es da nicht höchste Zeit einen neuen, modernen Comes zusammenzustellen, der das Leben und die Lehre Christi in einigen Jahren ganz behandeln würde? Es würden da vielleicht drei bis vier Perikopenserien genügen. Die Predigt würde an Autorität gewinnen, würde nicht so sehr als Menschenwort, sondern als Gottes Wort empfunden werden. Gerade ernste Wahrheiten könnten sich auf diesbezügliche Texte stützen und würden nicht so leicht eine Kritik erlauben. Die Gläubigen würden erkennen, daß die Kirche ihre Lehre auf dem Worte Gottes aufbaut, die Worte der Heiligen Schrift würden durch ihre Einfachheit und Frische besonders wirken, es würden wieder manche vernachlässigte Wahrheiten behandelt werden, da die neuen Perikopen dazu anregen würden und die Predigtliteratur, auf die doch viele Prediger angewiesen sind, würde sich auch umstellen. Das Interesse für die Person Christi, sein Werk und seine Lehre würde so geweckt werden.

1. Was ist bisher schon geschehen? 1. Die Päpste der letzten Jahrzehnte, Leo XIII., Pius X. und Benedikt XV. förderten zwar das Lesen der Heiligen Schrift, billige Ausgaben derselben erschienen, aber wirksamer ist und bleibt doch die Erklärung der Heiligen Schrift von der Kanzel, denn der Glaube kommt vom Hören. Durch die Predigt bekommen die Sätze der Heiligen Schrift erst Leben.

2. Die Perikopenfrage wurde gerade in letzter Zeit in verschiedenen Zeitschriften wieder aufgerollt: in der „Salzburger Kirchenzeitung“ in den Jahren 1919 und 1920, in „Kirche und Kanzel“ 1930 und im „Seelsorger“ 1932.

3. Ferner haben sich der Perikopenfrage die beiden Bischöfe, Kardinal Faulhaber und Bischof Keppler, bahnbrechend angenommen. Kardinal Faulhaber erklärte auf dem homiletischen Kurs in München im Jahre 1927 einem Fragesteller ohne lange Überlegung oder Anfrage in Rom, daß er für seine Diözese erlaube, daß statt der Sonntagsperikope freigewählte Texte verlesen und behandelt werden dürfen. Diese Worte könnten bahnbrechend wirken.

4. Auch einige Predigtwerke sind bereits erschienen, die freie Texte für die einzelnen Sonntage wählen.

II. Was ist zu erreichen? 1. Ein Perikopenzwang besteht nicht, d. h. ich brauche nicht die Perikope zu behandeln, sondern kann auch andere Texte wählen, und zwar das ganze Jahr.¹⁾ Selbstverständlich werde ich dabei auf die hohen Feste und die charakteristischen Kirchenzeiten Rücksicht nehmen. Es wäre nun wünschenswert, wenn Fachleute für die Hand des Predigers einige Perikopenserien zusammenstellen würden, die zur Behandlung der gesamten Glaubens-, Sitten- und Sakramentenlehre anregen würden, damit keine Wahrheit vergessen werde.²⁾ Die Perikopenausgaben sollten Anmerkungen haben und Anregungen zur homiletischen Verwertung. In Zeitschriften könnten sie erst zur allgemeinen Beurteilung veröffentlicht werden.

2. Auf Grund dieser Perikopenserien sollte die Predigtliteratur sich umstellen und diese Texte, eventuell neben den alten Texten, behandeln. Es haben zwar schon manche Predigtwerke andere Texte behandelt, sie aber nicht auf die einzelnen Sonntage verteilt, so daß der Prediger nicht wußte, wann er beginnen solle, den Beginn immer verschob und schließlich nie begann. Das ist ein großer Mangel. Aber schon jetzt könnte jeder die Schriftleitung seiner homiletischen Zeitschrift bitten, freie Texte neben den bisherigen zu behandeln.

3. In den Seminarien könnten, ohne den Studienplan zu stören, die Exegese-Professoren in Form eines Publikums einige Bibelstunden einschalten und dabei besondere Rücksicht nehmen auf die praktische, homiletische Verwertung der erklärten Stellen.

4. An eine offizielle Einführung neuer Perikopen, die mit dem Missale übereinstimmen würden, ist leider kaum zu denken. Übrigens hat sich ja die Predigt bereits von der Vormesse losgelöst und geht eigene Wege, so daß dem Prediger ruhig andere Texte gegeben werden können. Solange nicht im Missale mehrere Perikopenserien sein werden, wird es wohl sinngemäß nicht wieder zu

¹⁾ Siehe can. 1345 und in jeder Homiletik.

²⁾ Gerade diese wichtigen Wahrheiten sollten in der heutigen zweifelsüchtigen Zeit eine gute biblische Grundlage erhalten. Meine drei Perikopenreihen im Wiener „Seelsorger“ 1932, 12, stellen einen diesbezüglichen Versuch dar. Sie eignen sich besonders zu katechetischen Reihenpredigten auch beim Vormittagsgottesdienst, sind dem Geiste des Kirchenjahres angepaßt und lassen auch andere Verwendung zu. Um auch den Forderungen der liturgischen Bewegung Rechnung zu tragen, habe ich diese Perikopen nun noch dem liturgischen Tagesgedanken angepaßt und werde sie auch in dieser Zeitschrift veröffentlichen.

einer engen Verbindung kommen, da die Perikopen des Missale nur ein Hemmschuh für die freie Entwicklung der Predigt sind.

5. Was die Verlesung der bisherigen Texte anlangt in dem Falle, daß der Prediger freigewählte Texte behandelt, so möchte ich sagen: Die Regel ist, daß ich die alten Texte auch noch verlesen muß. Sollte aber meine Zeit nur kurz bemessen sein und ich mein Thema dann nicht recht behandeln können, dann lasse ich die Epistel aus. Sollte auch das Evangelium die mir nötige Zeit wegnehmen, da bleibt mir nichts übrig, als auch das Evangelium auszulassen. Ich präsumiere dann vernünftigerweise die Dispens von meinem Bischof, der dieselben Vollmachten für seine Diözese hat, wie Kardinal Faulhaber in seiner, oder ich dispensiere mich selbst, wie ich mich auch von anderen Kirchengeboten entschuldigen kann, wenn wichtige Gründe vorliegen. Zur Grundlage der Predigt benütze ich in diesem Falle die Sonntagsperikope nicht, neue Bibelkenntnis vermittelt sie auch nicht, also sollte meine Predigt wegen ihrer Verlesung empfindlich Schaden leiden, so lasse ich sie aus. Natürlich werde ich, um Ärgernis zu vermeiden, den Leuten den Sachverhalt erklären.

6. Wir können vorläufig die bisher erschienenen Predigtwerke benützen, die freigewählte Texte behandeln. Sie tragen alle das Imprimatur, können also allgemein benützt werden. Ich nenne sie: Berghoff Stephan, Ein Gang durchs Evangelium (Herder, Freiburg); Engel Joh., Weg, Wahrheit, Leben (Aderholz, Breslau); Dr Dürr, Alttestamentliche Parallelen zu den einzelnen Sonntags-evangelien (Verlag der „Germania“, Berlin C2); Dr Martin Kreuser, Neue Perikopen (in den Predigtstudien, Schöningh, Paderborn); Dr Rieder, Frohe Botschaft in der Dorfkirche; Auf Gottes Saatfeld (alle Werke bei Herder, Freiburg). Somit haben wir schon sechs Perikopen-serien in diesen Predigtwerken.

Benützen wir diese Werke, bitten wir die homiletischen Zeitschriften um Predigten über andere Texte, regen wir zur Behandlung anderer Texte auch unsere Mitbrüder an, und die Perikopenfrage ist gelöst, soweit es vorläufig möglich ist. Auf Priesterkonferenzen könnte das Interesse geweckt werden.

Zu Berghoffs Werk bringe ich nach Begutachtung durch den Verfasser selbst einen Verteilungsplan der Predigten auf die einzelnen Sonntage, da ein solcher im Werke selbst fehlt, und schaue, daß die neue Perikope

mit der alten doch in irgend einem Zusammenhang stehe. Die Überschriften sind genau nach dem Werke Berghoffs.

Adventsonntage: 1. Von den zehn Jungfrauen, Erwartung des Erlösers. — 2. Johannes verhaftet. — 3. Johannes gestorben. — 4. Die ersten Jünger. (Freude über das Finden des Erlösers.)

Sonntage nach Epiphanie: 1. Die Verwandten. — 2. Die eine, unauflöslche Ehe. — 3. Die zwei Blinden von Kapharnaum. — 4. Das Wandeln über den Wassern. — 5. Nathanael. — 6. Nachfolge Christi. — LXX. Die ungastlichen Samariter. — LX. Apostelwahl. (Als Arbeiter im Weinberge des Herrn.) — L. Bethesda und im Kampfe.

Fastensonntage: Jesu Kampf mit seinen Feinden: 1. Mordversuch in Nazareth. — 2. Heilung des Blindgeborenen. — 3. Der Geheilte vor den Pharisäern. — 4. Am Laubhüttenfest. — 5. Am großen Festtage. — 6. Das Echo im Hohen Rat, nach der Auferstehung des Lazarus.

Sonntage nach Ostern: Jesu der gute Hirt: 1. Berufung des Levi. — 2. Die Samariterin. — 3. Ein verlorenes Geschöpf. (Magdalena.) — 4. Die Ehebrecherin. — 5. Gebetsunterricht. — 6. Rangstreit der Apostel. (Wer ist der erste im Himmel.)

Sonntage nach Pfingsten: 1. Nikodemus. (Mitwirkung der drei göttlichen Personen bei der Erlösung: Heiliger Geist Wiedergeburt, Sohn erhöht, Vater Liebe.) — 2. Salbung in Bethanien. — 3. Der verlorene Sohn. — 4. Tempelsteuer. — 5. Der Jüngling. — 6. Der törichte Reiche. — 7. Mord im Tempel. — 8. Reichtum und Armut. — 9. Fluch über den Feigenbaum. — 10. Das Opfer der Witwe. — 11. Die Kananäerin. — 12. Der reiche Prasser und der arme Lazarus. (Mangel an Werken der Nächstenliebe.) — 13. Martha und Maria. — 14. Salome. — 15. Lazarus gestorben. — 16. Die Leidtragenden. — 17. Die Auferweckung des Lazarus. — 18. Die Heilung der verdorrten Hand. — 19. Die Heilung der gekrümmten Frau. — 20. Und du, Kapharnaum. — 21. Eltern und Kinder. — 22. Herodes. — 23. Selbstzeugnis Jesu auf der Tempelweihe. — 24. Der Schlußakt.

Dieses Werk Berghoffs kann ich nur wärmstens empfehlen.

Daß in den Perikopenserien das Alte Testament auch berücksichtigt sein soll, ist selbstverständlich. Anregungen zu dessen Verwendung bringt Dr Joh. Nickel in seinem Werke „Die Verwendung des Alten Testamentes in

der Predigt“ (Aderholz, Breslau) und Fr. Stinger: „Homiletischer Führer durch das Alte Testament.“

Ich wünsche den Mitbrüdern zur Lösung dieser wichtigen Frage reichsten Segen für sich und die Pfarrei.

Entproletarisierung nach „Quadragesimo anno“.*)

Von Oswald v. Nell-Breuning S. J.

Redemptio proletariorum — l'elevazione del proletariato — le relèvement du prolétariat — the uplifting of the proletariat — Entproletarisierung des Proletariats; proletaria condicio superanda . . . ⁴⁵⁾ — le relèvement du prolétariat — proletarian conditions to be overcome — Überwindung der Proletarität;

diese Zusammenstellung der Wortfassungen nach dem lateinischen Text der Enzyklika sowie den vier wichtigsten Übersetzungen wird darum hier an die Spitze gestellt, um ein völlig unbefangenes und möglichst zuverlässiges Urteil darüber zu ermöglichen, was gemeint ist. Klarheit hierüber ist nicht allein deswegen geboten, weil es sich um einen Punkt von zentraler Bedeutung im Reformprogramm des Papstes handelt, sondern auch darum, weil anscheinend bereits eine Fehldeutung unterlaufen ist.

Aus dem begreiflichen und berechtigten Bestreben heraus, den religiösen Gehalt der Enzyklika bis zum letzten auszuschöpfen und der „redemptio proletariorum“ eine möglichst reiche und tiefe Sinndeutung zu geben, wollte man darin etwas von einer „Erlösung“ des Volkes der Arbeit finden. Was aber könnte diese „Erlösung“ inhaltlich besagen? Es scheint kaum möglich, ihr einen religiösen Sinn zu geben; über Erleichterung der irdischen Lebenslage, der zeitlichen Bedrängnisse und Nöte kommen wir auch bei der weitherzigsten Auslegung nicht wohl hinaus. Ist dem aber so, dann erscheint es doch bedenklich, das Wort „Erlösung“ anzuwenden, das nun

*) Dieser Aufsatz — in sich ein selbständiges und geschlossenes Ganzes bildend — führt die Aufsatzreihe fort, die im 85. Jahrgang dieser Zeitschrift (1932) unter dem Gesamttitel „Wichtige Lehrstücke aus „Quadragesimo anno““ erschienen ist. Weitere Aufsätze sollen folgen.

⁴⁵⁾ Der entsprechende Rand-, bzw. Zwischentitel fehlt in der italienischen Fassung des „Osservatore Romano“ Nr. 120 vom 24. Mai 1931.